

## 8.10.2019 Wenela, Grenzübergang nach Zambia

Um 8:00 sind wir am Grenzübergang Namibia nach Sambia. Es erleichtert zu wissen, was einen erwartet, weil wir letztes Jahr schon einmal eingereist sind. Trotzdem sind afrikanische Grenzübergänge immer ein Erlebnis. Auf namibischer Seite ist noch alles ruhig und geordnet, es ist wenig los, die Formalitäten sind zügig erledigt.



Fährt man zum sambischen Grenzgebäude wandelt sich das Bild. Sofort stürzen Horden von Geldtauschern auf uns zu und wedeln mit Geldbündeln. Eine ewig lange Reihe von LKWs parkt bis zur Grenze alles zu. Wir winden uns durch, finden einen Parkplatz vor dem Gebäude und die „Ostfriesen Ralley“ kann beginnen.

Diesmal sind wir schlauer und wechseln zuerst sambische Kwacha (ZKW) beim offiziellen Geldwechselschalter. Dann steuern wir auf die Immigration-Dame zu, die uns zum Gesundheitscheck schickt. Die Gesundheitscheck-Dame entschuldigt sich, aufgrund eines Stromausfalls können wir nicht mit der Kamera durchleuchtet werden, wir sollen direkt zur Immigration gehen. Da sich alle Schalter in einem Raum befinden, sollte die Immigration-Dame doch eigentlich wissen, dass es keinen Strom gibt. Wir erklären ihr den Sachverhalt und sie antwortet nur „Ja, ich weiss“. Der Form halber wird man halt trotzdem hingeschickt... Zu bezahlen sind als nächstes die Stationen Carbon Tax, Versicherung, Road Tax und Council Fee. Am Schlagbaum wird nochmals alles kontrolliert und man trägt sich in ein dickes Buch ein. Dann haben wir es geschafft.

Nach 90 Minuten sind wir auf sambischer Seite. Der erste Ort hinter der Grenze ist Sesheke, der heisseste Ort Sambia's haben wir gelesen. Es fällt sofort auf, wie wenig Autos hier fahren, die meisten gehen zu Fuss oder haben ein Fahrrad.



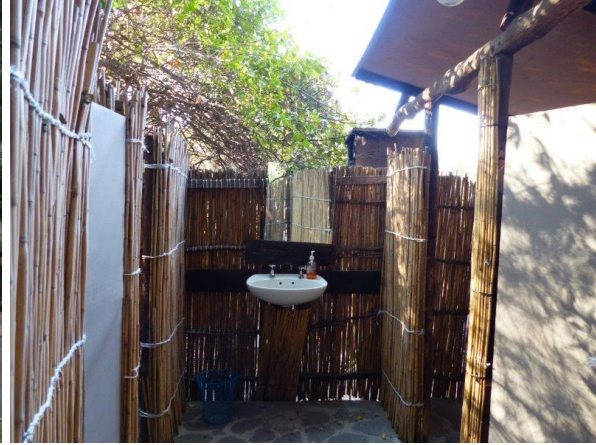
Nun erwartet uns die nächste Herausforderung, die berühmt berüchtigte Strasse M10 von Sesheke nach Livingstone. Wir haben viel von dieser Strecke gehört. Unser Reiseführer sagt: „Schlagloch-Highway mit restlichen Teerfetzen“. Flutschäden der Regenzeit und die vielen mit Kupfer schwerbeladenen LKWs setzen der Strasse zu, die vor nicht allzu vielen Jahren von einer südafrikanischen Firma gebaut wurde. Auch ist anscheinend beim Bau gepfuscht worden. Wenn man sich die dünne Asphaltdecke und den schlechten Unterbau anschaut, dann sind anscheinend einige Teile der Strassenbaufinanzierung in andere Kanäle geflossen.

Bald reiht sich Schlagloch an Schlagloch, in allen Grössen, Tiefen, Variationen und Kombinationen. Es sind so viele Schlaglöcher, man kann sie gar nicht alle umfahren, sondern muss kontrolliert hineinfahren... Zum Teil fährt man neben der eigentlichen Strasse, die Ausweichpiste ist ein wenig besser. Wir brauchen für die 150km Strecke fünf Stunden, was aber ganz normal ist wie wir gelernt haben.





Bei der Kubu Zambezi Campsite, ca. 20km vor Livingstone gelegen, machen wir Feierabend. Genug gerumpelt für heute.



### 9.10.2019 Livingstone

Wir sind gespannt auf Livingstone, einer der bekannteren Orte Sambias, da es sich die Victoria Falls mit Zimbabwe teilt. Da Zimbabwe gerade den „Rückwärtsgang“ einlegt und es dort an allem mangelt, von Lebensmittel bis Diesel und vielem mehr, überlegen wir, ob Zambia vielleicht von dieser Situation profitiert und einen Anstieg an Touristen verzeichnen kann. Uns ging es ja genau so, aufgrund der derzeitigen Lage haben wir uns gegen Zimbabwe und für Zambia entschieden...



In der Stadt heisst es aber als erstes Administratives zu erledigen, wir müssen Geld tauschen (Kwacha) und eine Telefonkarte besorgen. Diese sim card zu kriegen ist ein ganz schöner Aufwand, sogar ein Foto wird gemacht, aber nach einer Stunde haben wir es geschafft.



Schliesslich fahren wir zur Campsite der Victoria Falls Waterfront Lodge, dort ist viel los. Mehrere Overlander Busse parken, es gibt viele Zelte für die Backpacker; die grosse Bar mit Terrasse und sogar Pizzaholzföfen befindet sich direkt am Zambezi Fluss. Ein kurzes Gewitter bringt erfrischende Abkühlung. Ein positives Vorzeichen für die kommende Regenzeit?



Wie wäre es mit einer Kroko-Pizza?



## 10.10.2019 Livingstone

Zu Kolonialzeiten als Sambia noch Nordwestrhodesien hiess, war Livingstone bis 1935 Hauptstadt. Daher gibt es hier noch einige Gebäude im Kolonialstil. Die Stadt ist grösser als erwartet, aber allein schon wegen der Hitze verzichten wir auf einen Stadtbummel zu Fuss.







Aus marktforschungstechnischen Gründen wechseln wir zur Maramba Campsite. Wir versuchen immer so viel wie möglich anzusehen, um uns ein eigenes Bild machen zu können, und vielleicht gibt es ja noch etwas besseres. Das Maramba Camp ist weniger modern als die Waterfront Lodge, dafür ruhiger mit mehr Platz und sogar Tierleben. Elefanten spazieren am Camp vorbei zur Hauptstrasse, um an einem Fluss zu trinken.



Mit Anbruch der Dunkelheit, kommen die Wachleute. Bei so ausreichend bewaffnetem Schutz werden wir heute Nacht gut schlafen!



## 11.10.2019 Kalomo, Dundumwenze Gate Kafue Nationalpark

Noch einige letzte Einkäufe und einmal volltanken dann kann es losgehen. Neben der Tankstelle grasen zwei Zebras – im ersten Augenblick dachten wir das seien Skulpturen – bis eine mit dem Schwanz wackelt.

Nun machen wir uns auf den Weg zum Kafue Nationalpark. Die Polizistin beim Polizei check hinter Livingstone sagt nur: "You are driving a nice car" und winkt uns durch. Der Polizist beim Polizei check hinter Zimba wundert sich: „Oh, this is your house“.

Unterwegs halten wir Ausschau nach einem guten Stellplatz für die Nacht, aber es sieht schwierig aus, etwas ruhiges und sicheres finden zu können.



Wir kommen durch Zimba und Kalomo. Kalomo war von 1902-1907 die erste Hauptstadt Nordwestrhodesiens. In der Stadt tobt das Leben, es ist uns etwas zu geschäftig, um dort zu übernachten.



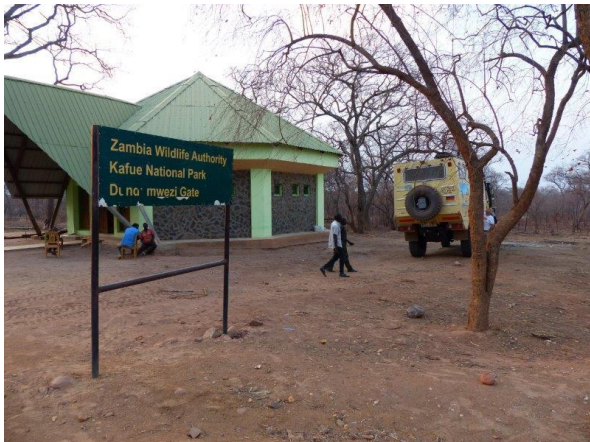




In Kalomo biegt man zum Kafue NP ab und wir haben die Hoffnung, dass es auf der ca. 90km langen Zufahrtstrasse zum Nationalpark etwas ruhiger ist. Allerdings ist es hier erstaunlich dicht besiedelt, ein Dorf folgt dem nächsten. Da die Piste recht gut ist, fahren wir durch bis zum Dundumwenze Gate des Kafue Nationalpark.



Unser Plan / Hoffnung geht auf, der Wächter ist freundlich, wir dürfen am Eingang zum Kafue parken und werden nicht mehr weggeschickt.







## 12.10.2019 Kafue Nationalpark

Früh morgens sind wir im Büro des Dundumwenze Gate und entrichten alle Parkgebühren für einen Tag, denn wir wollen erstmal sehen, wie der Kafue Nationalpark so ist und ob es sich lohnt, länger zu bleiben. Bis 9:00Uhr am Folgetag müssen wir den Park verlassen haben.

Wir fahren durch die Nazhila Plains, aber sehen nur sehr wenige Tiere. Sie sind zudem extrem scheu, meistens sehen wir erst die Staubwolke der davon rennenden Tiere bevor wir die Tiere selber sehen. Ein ziemlich eindeutiges Zeichen von Wilderei.







Die Landschaft wandelt sich von offenen Ebenen zu dichtem Wald. Zu schaffen machen uns die niedrigen Äste und eng stehenden Bäume. Wenn sie schief gewachsen sind, ein Ast schräg reihängt, vom Elefanten auf den Weg geschubst wurden oder ein Baumstumpf am Wegesrand steht, dann passen wir nicht durch. Teilweise müssen wir uns auf dieser 70km Strecke ganz schön durchkämpfen, einige Male ist die Axt die einzige Möglichkeit durchzukommen. Wir beide müssen in alle Richtungen gut Ausschau halten, die Gefahren lauern von allen Seiten, oben und unten...



Bald kommen die ersten Tsetse-Fliegen, furchtbare Gesellen. Es sind Bremsen-artige Fliegen, deren Stich schmerzhaft ist, zudem können sie die Schlafkrankheit übertragen. Sie bevorzugen Mopane-Wald-Gebiete und reagieren auf Wärme und Bewegung. Unser Unimog erscheint für sie wie ein riesiger sich bewegender Büffel. Daher mögen Tsetse-fliegen generell Autos und hängen sich ans Gefährt bzw fliegen rein, wenn die Fenster offen sind. Die Tsetse-Fliege ist ein negativer Wirtschaftsfaktor in Afrika, denn sie ist der Grund, warum einige Landstriche in Afrika nicht besiedelbar sind. Die Tsetse-Fliege attackiert v.a. Rinder, die am Biss verenden können.

Da wir in der Fahrkabine keine funktionierende Klimaanlage haben, fahren wir mit geöffnetem Fenster und müssen daher die Dauerattacken der Tsetse-Fliegen abwehren, versuchen sie zu erschlagen oder wieder rauszuscheuchen. Mit



geschlossenen Fenstern zu fahren ist keine echte Alternative, weil die Hitze unerträglich wird und wir erschwitzen...

Vor lauter Tsetse-Fliegen Jagen sind wir sehr abgelenkt, man kann gleichzeitig kaum noch auf den Weg achten, es wird teilweise recht hektisch in der Fahrkabine. Einfaches draufschlagen nutzt übrigens nichts, sie sind wie aus Gummi.



Entschädigt für die lange, heiße, „überwachsene“ und Tsetse-verseuchte Fahrt werden wir von der netten Hippo Bay Campsite am südlichen Ende des Itezhi-Tezhi Stausees. Allerdings hat sich der See aufgrund der Dürre sehr weit zurückgezogen. In einer guten Regenzeit ist das Camp sogar überschwemmt, wurde uns erklärt.

